So kommen wir denn zu den unter dem Namen

Gicht

bekannten Leiden.

Auch diese erhalten denn verschiedene Bezeichnungen, je nachdem sie diesen oder jenen Theil vorzugsweise ergriffen hat.

Wir haben denn

Podagra,
Chiragra ꝛc.

Daß die Gicht sich durch mancherlei Eigenheiten vom Rheumatismus unterscheide, ist nicht allein schon gesagt, sondern auch, so weit dies möglich ist, dargethan worden (man s. S. 127 u. 149.)

Auch die die Entwickelung der Gicht begünstigenden Ursachen bestätigen einen solchen Unterschied.

Allerdings spielen bei manchen Gichtkranken die gestörten Funktionen der Haut eine wichtige Rolle.

Allein außerdem geben

überreizende, luxuriöse Diät und Lebensart;

junge, saure Weine;

Ausschweifungen in dem Geschlechtstriebe;

zu heftige Anstrengungen des Geistes und des Körpers;

vornehmlich Gelegenheit dazu, und das um destomehr, je mehr Reizbarkeit, Vollsaftigkeit, ꝛc. die Anlage im Körper schon begründet hatten.

Die Dauer der Gicht ist so unbestimmt, wie die des Rheumatismus. Tage, Wochen, Monate hindurch kann ein einzelner Anfall dauern, mit dessen Beendigung

oft nur eine Pause, meist nur eine Pause, selten eine vollkommene Vertilgung eingetreten ist, wobei noch überdies immer die mit kalkartigen Theilen angefüllten steifen Gelenkbänder als Spuren zurück bleiben.

Der Ausgang der Gicht ist daher auch mehr nach ihren einzelnen Anfällen selbst zu bestimmen, und wir sehen da, daß sie entweder übergeht in

Gesundheit.

Meistentheils nimmt man sogenannte Krisen dabei wahr. Urin, Ausschläge, besonders Schweiße zeigen diese, und die Schweiße sind meistentheils klebrig, und lassen ein trocknes, erdiges Pulver zurück. Der Urin enthält gewöhnlich einen schleimigen, sandigen, röthlichen Bodensatz, der viel phosphorsauren Kalk enthält.

Ob und wenn der Anfall zurück kehrt, hängt von der Behandlung, von der Lebensart des Kranken, oft von gänzlich unerkannten Verhältnissen des Organismus ab.

Oder der Anfall geht in

andere Krankheiten

über.

Die Kräfte können erschöpft, die Eingeweide desorganisirt werden.

Oft folgt auch wohl

der Tod

dem Anfall auf dem Fuße dadurch, daß edlere Theile plötzlich ergriffen werden, und eine Lähmung, Schlagfluß ꝛc. eintritt.

Die Prognosis kann demnach nur immer relative und nur da günstige Urtheile fällen, wo der Anfall selten, der Körper übrigens gesund, die Schmerzen mäßig sind, und den Körper nicht zu sehr erschöpfen.

Die Unbekanntschaft mit dem Wesen der Gicht, die, wenn Fourcroys und Rollos Idee auch richtig ist, denen zufolge ein Ueberschuß von phosphorsaurer Kalkerde, durch Schwäche und anomalische Wirkung der Nieren und der Verdauungswerkzeuge begründet, die nächste Ursache seyn soll, doch wenigstens bis dahin statt fand, und die Unbekanntschaft mit den Mitteln, womit wir dieser Anomalie, diesem Ueberschuß sicher begegnen können, diese hat immer zur Folge gehabt, daß die Gicht von jeher ein Opprobrium medicorum, ein Tummelplatz der Empiriker und Charlatane war und noch ist.

Die Menge der gegen die Gicht gerühmten Mittel ist ungemein groß.

Eine große Anzahl wird gegen sie und den Rheumatismus gemeinschaftlich gepriesen.

Es gehörten hierhin die Spießglanzmittel, das Aconitum, die Alkalien, die Schwefelleber, der Schwefel, die Sabina.

Der Alkalien gedachten schon die Alten. In neuern Zeiten empfahl Maskagni das vegetabilische kohlensaure Laugensalz zu ʒj. täglich in zwei Pfund Wasser aufgelöst, und so verbraucht.

Die Antimonialschwefelleber, oder Schwefelammoniak, oder Hofmanns Schwefelkalk, Calx antimonii sulphurata, ward und wird innerlich sehr gerühmt, so wie in Form der Bäder angewandt.

Man bereitet ihn, indem 10 Drachmen frischgebrannte Austerschaalen, 4 Drachmen Schwefel, und 3 Drachmen Antimonium, genau mit einander vermischt, gepulvert, und in einem gut verklebten Schmelztiegel eine Stunde lang geglüht werden. Das Ganze wird nach deren Verlauf ʒxv. geben, und hat eine blaßgelbliche Farbe. Man muß nun die Mischung sogleich pülvern, und

in so viel Gläser vertheilen, als man Portionen daraus haben will. Jedes Glas wird gut verstopft, damit man die Luft von ihm abhält, die ihn zersetzt.

Von diesem Pulver läßt man ʒj. mit ℔v Wasser auf ℔iv. einkochen, und so erhält man ein völlig klares, stark nach Schwefelgas riechendes Wasser, das noch warm auf gut zu verstöpselnde Bouteillen gefüllt wird, und wovon man nach Maaßgabe des Alters, der Constitution der Größe, der Dauer des Uebels, und nach Art des Bekommens täglich 1 bis 4 Pf. verzehren läßt, entweder so, rein, aller 3, 4 Stunden, 1 bis 2 Weingläser, oder mit einem Zusatze von Milch, Fleischbrühe, und dergleichen, oder wohl auch mit einem Zusatze von Ta. Aurant., von Ess. Castor. und dergleichen.

Empfindliche, zu Blutausleerungen sehr geneigte Personen, hektische, scorbutische, können es indessen nur bei der äußersten Behutsamkeit vertragen.

Andere können es in der Länge wegen des unangenehmen Geruchs nicht fortsetzen, der bei einiger Nachlässigkeit im Trinken unvermeidlich ist.

Wirksam haben sich auch die Bäder von diesem Präparate gezeigt. Sie werden aus ʒjj—ʒjjß. desselben mit der nöthigen Menge Wasser, worin man bis zur völligen Auflösung das Pulver kochen läßt, bereitet, und thun in der That sehr gute Dienste.

So viel erwarte man indessen niemals von diesem Mittel, als hier und da der Theorie nach davon vermuthet wird. Im Gegentheil möchte wohl der unangenehme Geschmack, die Schwächung des Magens, die Auflösung der Säfte, welche davon ergriffen werden, manchmal mit dem Guten gleich stehn, das es etwa erzeugt. Verfasser hat es nur einmal mit ausgezeichneter

Wirkung gegeben, dann hat es nie wieder ihm damit glükken wollen, reelle und dauerhafte Besserung zu bewirken.

Als spezifisch gegen die Gicht wirkend, wurde sonst häufig das Guajakgummi angesehn, das vom Guajakharze sehr wohl zu unterscheiden ist. Ersteres schwitzt aus den Guajakbäumen, und ist ein Gummiharz, letzteres blos Harz, aus dem Guajakholze extrahirt. Das Verhältniß des Harzes zum Gummi im erstern ist wie 12 zu 4. Man empfahl es in Taffia aufgelöst als ein untrügliches Specificum. In einer großen Bouteille Taffia, von 96 Unzen, löste man 4 Loth pulverisirtes Guajakgummi auf, indem man das Gefäß öfters bewegt und schüttelt. Es muß gut verstopft, jedoch nicht ganz voll seyn, um das Springen zu verhüten.

Endlich wird der Liqueur filtrirt, und auf gewöhnliche Flaschen gefüllt, die man gut zubindet und aufbewahrt. Die Dosis ist jeden Morgen ein guter Eßlöffel nüchtern.

Nach des Erfinders, Emerigon, Behauptung, muß man nothwendig Taffia nehmen; nach andern ist jeder conzentrirte Weingeist oder guter Wein gleichgültig. Für den letztern möchten wohl die wenigsten einstimmen. Sein Lobredner hatte sich damit selbst vom schmerzlichsten Podagra geheilt. Er betrachtete es als eine Nahrung für podagrische Personen, die sie täglich zu nehmen haben, bis sie völlig hergestellt sind, und meint, daß, wo es die Wirkung versage, dies in der wenigen Continuation des Mittels zu suchen sey. Die Knoten, die sich etwa schon in den Gelenken angesetzt haben, belegt er mit Seifenpflaster, und zieht Handschuhe oder Socken darüber.

Der Geschmack des Guajakgummi ist sehr unangenehm, und abgerechnet eine solche spirituöse Auflösung, kann es nicht fehlen, daß den meisten Kranken Zusammensetzungen von Pillen, und dergleichen angenehmer seyn müssen.

So empfahl dann Theden Pillen aus:

Rec. Sapon. amygd. ℥jj.
Gumm. guajac. ℥j.
M. F. Pil. gr. jj. Consp. p. lycop.
D. S. Früh und Abends 10 bis 15 Stück.

Theden sagt, daß sie im Paroxismus die Schmerzen so geschwind wegnehmen, als jene Solution, aber auch eine radikale Heilung bewirken, wenn dabei nur gute Diät und kein Genuß von zu vielem Wein, besonders von jungem, sauerm Rheinwein statt findet. Theden empfiehlt sie podagrischen Personen alle Frühjahre und Herbste 6 Wochen präservative zu nehmen.

Verfasser hat von diesen Pillen ebenfalls sehr günstige Erfahrungen gemacht.

In dieser oder in jeder Form — gewiß ist das Guajakgummi eines der wirksamsten Mittel in dieser Krankheit, wo keine Neigung zu innerlichen Entzündungen, keine sthenische Diathesis, keine örtliche Plethora da ist. Es ist in Thee oder in geistiger Solution, in Pillen oder in Emulsion ein stark reitzendes Mittel, das zwar nicht allein als solches wirkt, im Gegentheil wohl durch sein unerkanntes chemisches Verhältniß in die Organisation hier eingreifen mag, aber doch auch damit nicht zu übersehn ist.

Unter den Geheimmitteln, welche gegen die Gicht häufig empfohlen worden sind, gehört auch das Portlandische Gichtpulver.

Es hat den Namen von einem Herzog von Portland, der zu seiner Empfehlung viel beitrug, und verlor seinen Ruf dadurch, daß es einigemal schnellen Tod, wahrscheinlich durch Ueberreitzung, herbei zog.

Die Bestandtheile desselben sind:

Rec. Rad. gent.
— rhapont.
— aristol. rot.
Fol. Chamadr.
— Chamaept.
Summit. cent. min. ana q. l.
M. F. P.

Alle Morgen wird dann in einem Glase Wein, Fleischbrühe, Thee, oder des etwas, ein Quentchen genommen. Bis anderthalbe Stunde darauf muß der Kranke nüchtern bleiben. Den Gebrauch des Pulvers setzt er ein Vierteljahr so fort, und nimmt dann eben so lange drei Viertelquentchen, worauf er in den nächsten sechs Monaten nur ein halbes nimmt; und nach Verlauf dieser Zeit wird dieses nur einen Tag um den andern genommen. Das Mittel scheint auf eine langsame, aber gründliche Wiederherstellung des Magens berechnet, und in so fern könnte es in vielen Fällen, wo der Kranke Geduld und Diät genug liebt, allerdings dem Zwecke entsprechen.

Der Kalmus ist von neuern ebenfalls sehr gerühmt worden, sowohl in Bädern, als in Pulver, zu 2 — 3 Scrupel aller 2 — 3 Stunden.

Desgleichen die Sabina, in Pulver zu 1 Scrupel bis ein und einen halben.

Beide sind sehr reitzend, gewiß mit Stoffen geschwängerte Körper, deren sinnlichen Eigenschaften zufolge wir mehr ahnen, als wissen, und darum ist allerdings ihre Anwendung wie die der vorigen Mittel eben so oft hülfreich, als — in andern täuschend.

Baumöl und Stockfischleberthran werden ebenfalls als specifische Hausmittel in Westphalen sehr gerühmt.

Man giebt sie zu einem Eßlöffel früh und Abends in den hartnäckigsten Ueberbleibseln, in Steifheit, Lähmung der Gliedmaßen ꝛc. Der Geschmack ist von letzterm sehr widerlich. Meistentheils zeigt sich stärkere Transspiration, oder auch wohl vermehrte Harnabsonderung. Auch einige Italiener und Percival empfehlen dies Mittel.

Das Kraut der Belladonna wird in Westphalen ebenfalls als ein Hausmittel gebraucht. Man läßt davon eine starke Dosis nehmen, bedeckt den Kranken mit Betten, und sieht einen ungeheuern Schweiß ausbrechen, der gewöhnlich in 24 Stunden den Gichtanfall hebt. Die Belladonna heißt dort Wahren-, d. h. Gichtkraut, und das Mittel muß also seit vielen Jahren in Ruf stehen. Die Wirksamkeit desselben macht es wohl der ärztlichen Versuche werther, als manches andere. Henning wendet es sehr häufig an, und gab manchem Kranken wohl 200 Gran davon. Er reicht alle 3 Stunden 1 — 4 Gran. Gewöhnlich folgt ebenfalls heftiger Schweiß und Harnabgang darnach. Nur wo die Gicht schon Knoten bildete, half sie selten. Da diente das Aconit, statt dessen Hufeland und Lobstein den Phosphor (in Vitriolæther aufgelößt) täglich zu einem Gran rühmen.

Auch ein noch völlig geheimes Mittel findet man von mehrern Aerzten, von Hufeland, Wolf, Consbruch, empfohlen.

Es ist das Eau d'Husson.

„Ich habe es," sagt der Obermedicinalrath Wolf in Warschau, „nun in mehrern Fällen gebraucht, und versichere, als ehrlicher Mann, daß ich immer die bald zu erzählende gute Wirkung ohne den geringsten Nachtheil beobachtet habe. Man giebt dem Kranken, der einen regulären Gichtanfall am Fuße, Hand, Knie, oder sonst hat, es sey gleich bei der Entstehung, oder nachdem der Anfall schon einige Zeit gedauert hat, einige Stun-

den nach einer sehr geringen und leicht verdaulichen, oder besser ohne vorhergehende Abendmahlzeit, einen Kaffeelöffel (etwa eine Drachme), beim Schlafengehen, oder, wenn die Schmerzen am Tage sehr heftig sind, und der Kranke den Magen nicht voll Speisen hat, zu jeder andern Tageszeit. Die Wirkung hiervon ist, daß nach vier bis sieben Stunden spätestens der Schmerz sich allmählig vermindert, der Kranke in sanften Schlaf fällt, und beim Erwachen beinahe ohne allen Schmerz ist. Gewöhnlich erfolgen dann einige Uebelkeiten, auch ein Paar weiche Stuhlgänge, öfters aber auch gar keine Ausleerungen, die Geschwulst nimmt nun auch nach und nach ab, und in zweimal 24 Stunden ist gewöhnlich die ganze Krankheit vorüber. Ich habe noch nie mehr, als eine solche Dosis gebraucht. Sollte jedoch nach drei Tagen noch etwas Schmerz übrig seyn, so kann man dreist die Dosis wiederholen. Ich habe das Mittel auch im chronischen Rheumatismus, vorzüglich im Hüftweh versucht, aber ohne besondern Erfolg: es linderte zwar etwas die Schmerzen, aber ohne Bestand. — Der Erfinder rechnet vornehmlich auf seine ausleerenden Wirkungen, und die hat es. — Nach seiner Vorschrift zu zwei Drachmen gebraucht, wirkt es in reizbaren Körpern als ein drastisches Mittel, und macht zugleich Erbrechen." —

Aus Cadets und Permentiers Versuchen geht hervor, daß es nichts als geistiger Aufguß einer Pflanze ist, ohne daß es einen metallischen oder sonstigen mineralischen Zusatz hat.

Was für eine Pflanze es ist?

Wolf und Klaproth vermuthen, es sey die Graiola. Der erstere gründet seine Meinung auf die drastische bei größerer Gabe wahrnehmbare Wirkung und den bittern Geschmack; dem widersprechen aber Consbruchs Versuche, welcher von diesem Mittel, nur in etwas größern Gaben, eben so glücklichen Erfolg sah. Glücklicher

war in seinen Untersuchungen der Apotheker Aschoff in Bielefeld, der auch das Mittel, ohne aber die Bestandtheile mitzutheilen, für einen billigen Preis verkauft. Auch er beobachtete, daß es im Rheumatismus nichts half. Hufeland heilte einen Kranken damit, der aber hierauf eine Lähmung und Taubheit in den Füßen behielt.

Auffallend ist es immer, in unsern Tagen, wo Arcane so verschrieen sind, eines zu finden, das selbst Aerzte des ersten Ranges rühmenswerth anerkennen müssen. Dies nähme denn neben dem Ragolfschen antiepileptischen Pulver eine würdige Stelle ein.

Auch der böhmische Liquor ist so ein Arcan, das gegen die Gicht unter manchen Ständen sehr gewöhnlich ist.

Aerzte kennen ihn zu wenig, um ihn anders, als mit der größten Vorsicht gebrauchen zu können, und werden sich, da er mit Hussons Eau medicinale nicht gleich steht, doch lieber an andere Mittel halten.

Die mineralischen Säuren, besonders die Vitriol- und Kochsalzsäure, die Salpetersäure, innerlich und äußerlich in Bädern sind denn doch auch sehr gerühmt worden. Namentlich die Seebäder.

Immer wird wohl die Heilung der Gicht, in so fern sie radical seyn soll, durch alle solche Mittel allein nicht bewirkt werden. Immer wird eine sorgfältige Diät, welche den entfernten Ursachen entgegen wirkt, und die daher bei verschiedenen Personen verschieden seyn kann, in so fern das meiste thun müssen, als sie die Anfälle entfernt hält, und dadurch die allmählige Stärkung des Organismus mehr, als alle Arzneien begünstigte.

Da die Individualität hier so viel verschiedene Berücksichtigungen eintreten läßt, da die Art dessen, was die Gicht bei dem einen entstehen ließ, sehr verschieden von dem seyn kann, was sie bei dem andern erzeugte: so sieht man ein, in wie fern die Diät sehr verschieden

seyn muß. Diesem wird eine reitzende, milde, sehr nährende Diät, jenem eine magere zusagen. Jener wird keinen Wein trinken dürfen, und diesem wird er bekommen. Meistentheis ist die Gicht so wenig radical heilbar, weil es nur wenig Menschen giebt, die sich Jahre lang einen ihnen allein zusagenden Lebensplan machen, und denselben jederzeit ausführen könnten. Die meisten Gichtkranken sind überdies auch allerdings in ihrem Organismus so zerrüttet, daß der geringste Fehler darin, eine momentane Erschöpfung ihrer Kräfte, durch Beischlaf z. B., oder eine Ueberreitzung durch Weingeist, durch Aerger, Zorn, Schreck, sogleich einen Anfall des alten Uebels zur Folge hat.

Einige Nahrungsmittel findet man hier und da für die Gichtkranken vornehmlich angerühmt, andere vornehmlich verpönt.

Zu den ersten gehört

die Milch.

Ueber die Bedingnisse, die bei einer Milchdiät eintreten müssen, lese man das oben S. 33. mitgetheilte nach. Es kann hier die Krankheit keinen Unterschied machen.

Dann die Erdbeeren.

Linne'e will dadurch sein Podagra, und das mehrerer Landsleute gehoben haben.

Zu glauben ist es nur, als man eine sthenische Diathese des Organismus annimmt; denn sie machen in einiger Menge selbst Gesunden Durchfall. D. Sternberg empfiehlt sie mit Wasser, Wein, Zucker und Zimmt; dann sind sie allerdings eine Erquickung, aber so oft, um von ihnen Hülfe zu erwarten, kann man sie doch wohl nicht genießen.

Als vornehmlich schädlich ward von Swieten der Spargel verrufen.

Mit völligem Rechte sind dies auch die jungen, sauern Rheinweine, und die deutschen sauern Weine überhaupt.

Da eine solche radicale Heilung der Gicht, bei der Schwierigkeit, eine totale Umstimmung des Organismus zu bewirken, und bei der nicht seltenen wahren Unmöglichkeit in Betreff der letztern, hier also fast nur Nebensache ist, so sind wir mehr auf die Heilung der einzelnen Paroxysmen selbst eingeschränkt, und gehen darauf aus:

Entweder ihn noch gänzlich in seiner Geburt zu ersticken;

oder ihn doch so leicht, so erträglich, so kurz zu machen als es möglich ist.

Wie dies zu bewirken ist, ergiebt sich aus dem allgemeinen Charakter des Uebels und der Art, wie es sich darstellt; ob es sthenisch oder asthenisch, mit oder ohne Fieber, mit Synocha oder Typhus da ist.

In den meisten Fällen ist direkte oder indirekte Asthenie der Grundcharakter des Fiebers und des topischen Leidens. Schon die gegen die Gicht am bewährtesten gefundenen Mittel, welche alle beinahe reitzender Art sind, könnten dies beweisen.

Wir richten denn unsere Behandlung diesem Charakter gemäß ein; entziehen dem Kranken, wo Sthenie da ist, einen Theil der gewohnten Reize, veranstalten eine ihm angemessene topische oder allgemeine Aderlaß, oder suchen durch Diaphoretica, durch ein Abführmittel die Erregbarkeit herabzustimmen. Bei der so gewöhnlichen Asthenie dagegen verfahren wir auf die entgegengesetzte Weise. Müssen wir eine Indigestion als die Gelegenheitsursache des neuen Anfalls ansehen, so suchen wir sie durch ein Brechmittel zu heben, und diesen vielleicht noch zu unterdrücken, und wenn das nicht gelingt, doch da-

durch den nun angezeigten Gebrauch der gegen die Gicht vornehmlich gerühmten Reizmittel eintreten zu lassen.

Brechmittel sind also im Anfange eines Gichtanfalls wegen der oft vorhergegangenen Indigestion, oder wegen Schwäche des Magens überhaupt angehäuften gastrischen Stoffen nicht selten von wesentlichem Nutzen. Da sie die Thätigkeit der Haut vermehren, und dem Organismus eine nicht selten sehr heilsame Erschütterung geben, so sind sie selbst bei asthenischen Fällen ohne Bedenken anzuwenden, wo die Asthenie nicht gar zu groß ist.

Das Fieber, das mit einem Gichtanfall verbunden ist, kann so verschiedener Art, wie in jeder andern örtlichen Krankheit seyn, und diesem seinem Charakter und seiner Art nach wird es gemäß behandelt. Meistentheils ist es Folge des pathologischen Processes, der im Organismus obwaltet. In andern Fällen ist es nervös, gastrisch, gallig ꝛc. Man nimmt dann bei der Behandlungsweise immer vornehmlich auf die Mittel Rücksicht, welche dem Fieber und dem gichtischen Leiden gleich sehr angemessen sind, auf Haut und Urin vornehmlich wirken.

Thecaufgüsse von Flieder, Melisse, Krausemünze, Spiritus Mindereri, Antimonialia, bei geringem nervösen Typhus, Kampher, Doversches Pulver, Arnicablumen, Serpentaria, abwechselnd mit flüchtiger Guajaktinktur, Hirschhornsalz und Hirschhornliquor, Aconitessenz ꝛc. werden beiden Anzeigen entsprechen.

Opiate, rein, bekommen nicht immer. Sie lassen oft eine bedeutende Betäubung statt der Schmerzen zurück, gegen welche man sie gab. Gut bekommen sie dagegen bei asthenischer Gicht in Verbindung mit der Ipecacuanha oder kleinen Dosen von Antimonialmitteln, besonders gegen Abend gereicht.

Die topische Behandlung macht noch immer eine Hauptberücksichtigung aus, und kann bisweilen, wie in andern Fällen, da, wo Asthenie ist, dem allgemein ange-

zeigten Heilplan widersprechen, eine kleine Blutausleerung erfordern. Der bedeutendste örtliche Zufall ist meistentheils der oft ungeheure Schmerz.

Dagegen mit kalten Umschlägen aufzutreten, ist noch gefährlicher, als mit den zu sehr gepriesenen erweichenden Bähungen und Dämpfen, so sehr sie in einzelnen sthenischen Fällen hülfreich sind. Ganz die Schmerzen lindern zu wollen, ist, so lange wir nicht Hussons Eau medicinale kennen, wohl unmöglich. Erleichterung schaffen jedoch in den meisten Fällen

die indianischen Feigenblätter (Folia Croci Cacti).

Wachspflaster,

Wachstaffet,

Einhüllen des Theiles in feine gekrempelte Schafwolle. Die Engländer rühmen dies sehr.

„Das Volk in Lancashire," sagt Buchan, „sieht die Wolle als ein specifisches Mittel in der Gicht an. Sie wickeln ein großes Stück davon um den leidenden Theil, und bedecken es mit weich bereitetem Leder. Dies lassen sie acht bis zehn Tage lang, bisweilen achtzehn Tage, auch drei Wochen lang liegen, wenn der Schmerz nicht aufhört. Kein äußeres Mittel, setzt er hinzu, hat in der Gicht so gut angeschlagen. Es wurde bei dem höchsten Grade der Geschwulst, der Entzündung und des Schmerzes angewandt, und erleichtert alle diese Zufälle in wenig Tagen. Gewöhnlich ist die Wolle, deren sie sich bedienen, gekratzt und gekrempelt. Sie wählen die weichste aus, und legen sie nicht eher ab, bis der Anfall vorüber ist."

Etwas Schmerzen muß der Kranke nothwendig ertragen; sie gehören gleichsam zu dem pathologischen Processe, durch welchen die Kraft des Organismus sich der Produkte entleeren will, welche ein gestörtes Gleichgewicht der Organe erzeugte.

Manche einzelne, zufälligerweise mit dem Gichtanfalle verbundene Symptome werden dem allgemeinen Zustande oder ihrem Charakter gemäß behandelt.

Z. B. Krämpfe, die von den so sehr heftigen Schmerzen entstehen;

Durchfälle.

Wenn der Gichtanfall in Bezug der dringendsten Zufälle geheilt ist, so bemüht man sich dann, theils die zurückgelassenen Spuren zu entfernen, theils seine Wiederkehr nach Kräften zu verhindern — zu verzögern. Daß der Kranke dabei das Beste selbst thun muß, zeigte sich kurz vorher. Wir verordnen ihm eine, seiner Constitution angemessene Lebensart. Wir empfehlen ihm Ruhe, Heiterkeit des Geistes, Vermeidung alles dessen, was ihn direkt oder indirekt schwächen, seine Verdauung verletzen kann, besonders bitten wir ihn, Ausschweifungen, Erkältungen zu meiden, wir verordnen ihm Schwefel-, Eisen-, alcalinische, künstliche, oder noch besser, natürliche Bäder; wir lassen ihn die Mittel brauchen, die gegen die Gicht vornehmlich angezeigt sind, um die Reste derselben noch zu zerstören, besonders Guajak, Seife rc. in Verbindung mit solchen, welche die Verdauungskräfte erhöhen, erhalten, verbessern, und daher gewürzhafte, bittere, aus Eisen bereitete seyn können, und endlich geben wir uns Mühe, die zurückgebliebene Steifigkeit der Gelenke, die Knoten und kalkartige Geschwulst derselben zu entfernen, wozu sich das Waschen mit Seife, das Einreiben des Linimenti saponis mit Ol. anim. Dipp. oder Ol. C. C. foetidum vermischt, so wie Dämpfe, das Tragen von Wachstaffetsocken, Wachstaffethandschuhen am meisten empfiehlt.

Als praktische Anmerkung darf noch beigefügt werden:

1) Sthenische Gicht ist zwar nicht absolut unmöglich, aber doch sehr selten, noch seltner in hohem Grade, und nur etwa in den ersten Tagen anhaltend. Was bis-

weilen so aussieht, ist meist nur indirekte, aus dem Einfluß zu vieler Lebensreize entstandene Schwäche; daher sie so oft die Qual der Schwelger, derer ist, die im Genusse der Tafelfreuden keine Grenzen fanden.

2) Wo ja sthenische Gicht ist, muß man also mit Reizentziehungen sehr vorsichtig, mäßig seyn, lieber negativ, als positiv verfahren, d. h., nicht blindlings Ader lassen, abführen, sondern sehen, ob wohl schon eine minder nährende Kost, Ruhe des Geistes und des Körpers ꝛc. genügen. Eine so gelinde sthenische Gicht wird sonst zu einer desto hartnäckigern asthenischen.

3) Wo wir ja positiv Reize entziehen müssen, begnüge man sich lieber mit örtlicher Verminderung, durch Blutegel und Schröpfköpfe, und nehme nur die mildesten allgemeinen Entleerungsmittel; keine Säuren, keine Salze, sondern nur z. B. das Wiener Tränkchen, oder ein Infusum der Sennesblätter.

4) Wenn die Localzufälle bei einer asthenischen Gicht heftiger, entzündlicher Art sind, so hüte man sich doch auch da vor zu vieler, unzeitiger Blutausleerung, wenn sie auch immer nur als topisch minder bedenklich scheinen sollte. Es kommt nicht blos darauf an, jetzt die Schmerzen zu lindern, was wohl dadurch erreicht werden könnte, sondern auch chronische künftige Gichtbeschwerde in dem leidenden Theile zu verhüten, was bei einer unvorsichtigen Schwächung nicht der Fall ist.

So viel von der Gicht im Allgemeinen, jetzt nun auch noch etwas über die einzelnen Arten derselben.

Zuerst etwas von der sogenannten

unordentlichen, verlarvten, zurückgetretenen Gicht.

Gleichwie der Rheumatismus sich auf verschiedene Theile werfen und der Organisation derselben gemäß verschiedene Symptome erregen kann, so ist es auch mit der

Gicht. Auch sie kann unter verschiedenen Formen erscheinen; ja es ist fast kein acutes und chronisches Leiden, zu dem sie nicht entweder Veranlassung geben könnte, oder mit dem sie in Verbindung zu erscheinen vermöchte. Staar, Brustentzündung, Magenbeschwerden, Darmbeschwerden können hier eintreten, und mit der Gicht complicirt ꝛc. seyn.

Bei der Behandlung kommt es allerdings darauf an, die Complication zu erkennen, und dann in der Auswahl der Mittel ihr mit entgegen zu wirken.

Vorzüglich gilt dies von der zurückgetretenen Gicht, wo wir das örtliche Uebel wieder an den Ort herbeizuziehn bemüht seyn müssen, den es verlassen hatte, um innere, edlere Theile zu afficiren.

Als Grundsätze, solche Verhältnisse zu erkennen, können vornehmlich nur zwei Bemerkungen dienen.

Man kann annehmen, daß gichtische Complication ist,

1) wenn die jetzige Krankheit auf eine ordentliche schnell vorübergegangene, vielleicht unrecht behandelte gefolgt war.

2) Wenn Gicht und das mit ihr complicirte Leiden zugleich eingetreten ist, oder die eine wechselsweise von andern bestimmt, verschlimmert worden ist.

Bei der Behandlung einer so unregelmäßigen verlarvten Gicht können wir wenig mehr thun, als die Verdauung zu verbessern, zu erhalten, die Thätigkeit der Haut zu beleben; was aber die zurückgetretene selbst anbelangt, so suchen wir durch alle Arten von örtlichen Reizen, durch Friktionen, Vesicatorien, Sinapismen das Uebel auf seinen alten Ort zu ziehn, während wir innerlich, wenn nicht die Beschaffenheit des angegriffenen Organs es verbietet, durch alle bekannten flüchtigen Reizmittel, die wir nach den Umständen wechseln, mit einander verbinden ꝛc., durch Opium, Kampher, Hirschhornsalz, ätherische Oele, Serpentaria ꝛc., jene un-

terstützen. Oft aber macht freilich die Art, wie das Organ ist ergriffen worden, eine Aenderung, eine Vorsicht, den Gebrauch der nicht eigentlich angezeigten Arzneimittel nöthig: bei heftiger Localentzündung bedarf es vielleicht einer topischen Blutausleerung; in einem andern Fall ist vielleicht ein Emeticum angezeigt. Wenn Kopf und Brust befallen ist, gilt es vornehmlich, Behutsamkeit zu üben. Den Schlagfluß blos als asthenisch anzusehn, nichts auf den Druck zu achten, den die immerhin aus Schwäche in ihrem Durchmesser so erweiterten und vom Blute strotzenden Hirngefäße machen müssen, heißt den Kranken einer einseitigen Theorie aufopfern.

Das Podagra.

Die Gicht am Fuße, die indessen doch einiges Merkwürdige in der Art hat, wie es erscheint und vergeht.

Vor dem Erscheinen des regelmäßigen Podagra's, das gewöhnlich im Herbste oder im Frühjahr statt findet, treten meistentheils mancherlei Affektionen des Magens ein.

Verborbener, dintenhafter Geschmack,
Ekel,
Blähungen,
Mangel an Appetit, oder ungewöhnlich starker, sind davon die Zeichen, daß der Magen leidet. Dabei ist denn

vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Körpers, wie des Geistes.

Die letztere zeigt sich vornehmlich in den leicht zu erzeugenden Aufwallungen, in dem leicht zu erregenden Zorne, Aerger, in der größern Thätigkeit des Geistes überhaupt.

Einige Tage vor dem Paroxysmus ist der Schenkel schwer, steif, von Krämpfen geplagt, was sich aber noch vor dem Eintritt zu verlieren pflegt.

Auf einmal findet denn dieser unvermuthet, nach der Mitternacht selbst statt.

Schauer, Schmerzen in dem Unterschenkel, besonders im Ballen und Gelenke der großen Fußzehe sind mit einem heftigen Fieber gepaart. Der ganze Paroxysmus dauert einen Tag lang, und remittirt dann nach einer, im Schweiße oder Urin, oder einer rosenartigen Entzündung am Fuße sich zeigenden Crisis.

Nach 24 Stunden tritt ein neuer, ähnlicher Paroxismus ein, und so wiederholt sich das Spiel mehrere Tage — Wochen — Monate, bis alle podagrische Materie aus dem Körper geschafft zu seyn scheint.

Gegen das Ende der Krankheit schillert der Theil ab und juckt.

Dies alles ist indessen nur beim regelmäßigen Podagra der Fall, welches Weiber, Kinder, Kastraten, und sehr geschwächte Personen fast niemals überfällt, und in der letztern Hinsicht also allerdings eine heilsame, wünschenswerthe Erscheinung ist, in wie fern doch wenigstens der Kranke die Gewißheit hat, daß sein Organismus nicht ohne Kraft und Thätigkeit seyn kann.

Die Behandlung hat nichts vom Allgemeinen abweichendes.

Das erwähnte Eau medicinale von Husson heilt den Pororysmus nach Consbruchs Versicherung sehr schnell und sicher.

Als ein specifisches Mittel soll auch folgendes wirken:

Rec. Calc. viv. P. jjj.
Sal. ammon. P. jj.
Sulph. P. j.

His invicem mixtis repleatur pro parte dimidia retorta vitr. et igne arenae paul. fortiori administrato instituatur destillatio.

Rec. Liquoris ex hac mixtione destillat. P. j.
Spirit. vin. rectificatiss. P. jjj.
M. D. S.
30 — 40 Tropfen.

Ofterdinger (in Biberach) läßt beim Anfall alle viertel Stunden 1 Gran Opium, in der Remission Cinna mit einem aromatischen Wasser nehmen; ein Verfahren, das bei jungen vollblütigen Subjekten viel Bedenkliches hat, bei alten versucht zu werden verdient.

Zugleich reibt man es äußerlich mit einem Zusatz von Kampher ein.

Die unzähligen andern, minder oder vollkommener ausgebildeten Formen der Gicht haben doch dadurch, daß sie an den Händen z. B. (Chonagra) erscheinen, keinen individuellen, auf Behandlung und Erkenntniß Einfluß habenden Charakter.

Die Ruhr.

Das Charakteristische dieser örtlichen Krankheit ist der anhaltende, sehr schmerzhafte Trieb zum Stuhlgange, mit dem, wenn einmal die dicken Därme leer sind, ungemein wenige Ausleerung von Schleim (weiße Ruhr) oder Blut sich vereinigt. Die Schmerzen sind theils am Ausgange des Mastdarms, theils in der Gegend des Nabels, und sind oft ganz unerträglich. Zufälliger Weise mischt sich mit dem Abgange auch manchmal überflüssige Galle, zäher Darmschleim, in der letzten Periode, wenn es zum Tode geht, eine Anzahl von Würmern.

Der Sitz des Uebels ist in den dicken Gedärmen zu suchen.

Das Wesen desselben aber, die nächste Ursache, ist uns noch gar nicht vollkommen bekannt. In den mei-